

Warum eigentlich g a n z t a g s Schule?

Die Krise der Schule

Jeder halbwegs aufmerksame und gesellschaftspolitisch interessierte Mensch, der die bildungspolitische Debatte der letzten Jahre verfolgt, glaubt das Problem der Deutschen in Sachen Bildung hinreichend präzise benennen zu können: Es ist ein Qualitätsproblem. Alle Studien der letzten Jahre z.B. IGLU, PISA und TIMMS bescheinigen der bundesdeutschen Bildungslandschaft, dass wir in den jeweils untersuchten und verglichenen Kompetenzbereichen nicht zur Spitze in Europa geschweige denn in der Welt gehören. Dem entsprechen auch die schnellen Reaktionen in der Bildungspolitik, der Gesetzgebung und in den ministeriellen Erlassen und Verordnungen. Durch Schulleistungstests, Vergleichsarbeiten, Prüfungen, Standards meint die Mehrzahl der Bildungspolitiker und -politikerinnen die erkannten Defizite beseitigen zu können. Ein strukturelles Problem wird verneint. Die bildungspolitischen Diskussionen der 70er Jahre um die Gesamtschule will niemand reanimieren.

Die pädagogischen Institute an den Hochschulen schauen jedoch genauer hin. Sehr bald schon gerieten einige weitere Faktoren (Einschulung, Lese- und Sprachkompetenz, Lehrerausbildung, Diagnose von Teilleistungsschwächen, Migrantenproblematik, Förderung starker und schwacher Schüler, Selbständigkeit und eigenverantwortliches Lernen, methodische Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler usw.) ins Blickfeld, die die Qualität der Bildungsergebnisse in Deutschland negativ beeinflussen.

Kernbereiche der Kritik

Die schulische Bildung erreicht die Kinder nicht früh und gezielt genug. In den meisten anderen Ländern werden die Kinder mit fünf bis sechs Jahren von der Primarschule erfasst. Es fehlt bei uns an Programmen zur Diagnose und zum Ausgleich der unterschiedlichen Entwicklungen der Kinder vom Kindergartenalter zum Schulalter. Es fehlt an Werkzeugen und organisatorischen Strukturen für einen früh ansetzenden Ausgleich individueller Defizite, zum Beispiel sprachlicher Defizite, kultureller Ungleichheiten und zur Diagnose und Behandlung von gesundheitlichen und lernpsychologischen Fehlentwicklungen.

Unsere Kinder werden darüber hinaus schon nach der 4. Klasse in die Anspruchsebenen des gegliederten Schulsystems eingeteilt. Dies geschieht, wie man in der PISA-Vergleichsstudie nachlesen kann, fast überall mit mehr Erfolg erst nach dem 8. Schuljahr. Die frühe Selektion in Deutschland schafft es im Übrigen nicht, die angestrebten homogenen Lerngruppen zu verwirklichen. Als Folge der frühen Einteilung in die verschiedenen Bildungsgänge haben wir weitere Probleme zu bewältigen: Die hohe Zahl der Schulabbrecher (10%) und die geringe Zahl der Studienanfänger, sie liegt in Deutschland 2002 bei 35% im OECD-Schnitt bei 47%! Die Erfahrung lehrt, dass gesicherte Prognosen über die Entwicklung der Schulleistungen gerade im Grenzbereich, wo sie besonders nötig wären, um Begabungsreserven zu mobilisieren, nicht möglich sind. Außerdem wird offensichtlich nicht genügend gewürdigt, in welchem Ausmaß unsere hochselektive Vorgehensweise zur individuellen Frustration, zur Demotivation, zur Schulverweigerung bis hin zum Schulabbruch beiträgt. Neben der relativ späten Einschulung und der zu frühen Sortierung fehlt es an einer ausgeprägten diagnostischen Kultur und einem institutionalisierten Instrumentarium der individuellen Förderung in den verschiedenen Bildungsgängen. Denn dafür lässt die ausgereizte Studentafel, das zeitlich enge Korsett der Vormittagsschule keine Zeit. Nimmt man nun noch beispielhaft

zur Kenntnis in welchem geringen Umfang Schulbibliotheken (sofern überhaupt vorhanden) von deutschen Schülerinnen und Schülern zum (nur) Lesen und (noch geringer) zum eigenverantwortlichen Lernen aufgesucht werden, dann wird deutlich, dass in der systemimmanenten Unselbständigkeit und der Top-Down-Steuerung der Schülerinnen und Schüler ein weiterer negativer Aspekt im deutschen Bildungssystem deutlich wird.

Warum die Ganztagschule aus der Krise helfen kann

Demographische Faktoren

Vor dem Hintergrund der zunehmenden Einsicht in strukturelle Probleme unserer Gesellschaft gewinnt der Trend zur Erweiterung der Halbtagschule an Bedeutung. In einem Gastbeitrag zur Frankfurter Rundschau vom 21.5.2004 beschreibt der Politologe Tilman Mayer (Universität Bonn) " ein neues Verteilungsproblem" und benennt damit die allseits zwar bekannte aber dennoch irgendwie immer wieder verdrängte demographische Fehlentwicklung in Deutschland. Es gibt zu wenige Kinder. Die Kinderlosigkeit ist weit verbreitet. Deutschland ist kein familienfreundliche Land. Die Entwicklung wird, wenn es nicht gelingt eine gegenläufige Tendenz zu initiieren, unsere Gesellschaft vor unlösbare Aufgaben stellen. Die Verteilung der gesellschaftlichen Lasten ist nur zu schultern, wenn wir Nachwuchs in ausreichender Zahl haben. Eine längere Lebensarbeitszeit, Zuwanderung und die zentrale Aufgabe der besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf können zur Abhilfe beitragen. Es ist ein absoluter Luxus gut ausgebildeten Frauen, die Berufarbeit zu verweigern. Das und die täglich erlebbaren Nachteile berufstätiger Eltern in der Verantwortung für eigene Kinder führen zu einer gefährlichen Überalterung unserer Gesellschaft. Ein stures Festhalten an der Halbtagschule wird hier genauso wenig zielführend sein wie eine bloße Erweiterung der Halbtagschule um eine Suppenküche und nachmittägliche Betreuungsangebote.

Zusätzliche Aufgaben

Historisch betrachtet fußt unsere halbtägliche schulische Organisationsstruktur auf einem bürgerlichen Familienideal, das genau genommen von Anfang an mit der beobachteten Wirklichkeit nur wenig gemein hat. Die meisten anderen Länder haben dementsprechend nicht nur integrierte sondern auch ganztägig arbeitende Schulen eingerichtet. War die Halbtagschule zur Zeit ihrer Einführung in Deutschland (Ende des 19. Jahrhunderts) noch eine Anstalt, die an einem Idealbild der Familie orientiert, exklusiv die Aufgabe der "Bildungsvermittlung" erhielt, so hat die gesellschaftliche Wirklichkeit und der gesellschaftliche Wandel im Laufe der letzten hundert Jahre dazu geführt, dass Erziehung und Betreuung unstrittig zu den Aufgaben der Schule gerechnet werden. Lehrer und Lehrerinnen berichten in den vergangenen Jahrzehnten darüber hinaus über eine stetig wachsende Neigung der Alleinerziehenden (in Deutschland 3,5 Millionen), Patchworkfamilien, Scheidungskinder (jährlich 100000 betroffene Kinder) und sonstiger vorwiegend karrieremäßig oder beruflich rund um die Uhr engagierter Elternhäuser zur Delegation besonders der schwierigen Erziehungs- und Betreuungsaufgaben an die Institution Schule. Aber es bleibt nicht nur dabei, dass erzieherische Aufgabenfelder (Erziehung zur Höflichkeit und Einhaltung aller möglichen gesellschaftlich Normen bis hin zur Esskultur) der Schule zugeschoben werden. Es ist auch so, dass in allen Fällen, in denen Entwicklungen erkennbar aus dem Ruder laufen, die Schule offen oder verdeckt in die Verantwortung genommen wird. Das korrespondiert mit der auch im politischen Raum allgegenwärtigen Neigung irgendwelche erkannte defizitäre Bereiche, die nicht selten Bildung und Erziehung vereinen (Sexualerziehung, Sucht, Umwelterziehung, Friedenserziehung, Medienerziehung, Gewalt, Apathie, Schulverdrossenheit u.v.a.m.) der Institution Schule zur Lösung weiter zu reichen.

Humankapital Bildung

Schließlich attestieren die internationalen Vergleichsstudien der Bundesrepublik auch, dass es der deutschen Halbtagsschule nicht gelingt, das in einer verbesserten schulischen Ausbildung schlummernde "Humankapital" der Kinder aus bildungsfernen Schichten einschließlich der Migrantenkinder zu aktivieren. Beides zusammen, die Bildung bezogene Förderung aller Kinder und die Aufarbeitung von Erziehungsdefiziten, werden nur zu gerne der bestehenden Halbtagsschule aufgebürdet und ihr im Falle des voraussehbaren Scheiterns zur Last gelegt. Wann und wie eine Schule, die die Jugendlichen üblicherweise von acht Uhr bis dreizehn Uhr erfasst, all das leisten soll, bleibt letztlich ungeklärt. Über spitzt formuliert könnte man dem Verfassungsrang der Familie entsprechend konservative Maßnahmen ins Auge fassen, um die Mütter und Hausmänner wieder an die Erfüllung ihrer Pflichten - angefangen vom Bekochen bis zur Nachhilfefunktion - zu erinnern. Man kann natürlich auch die Augen verschließen und das „heile“ Familienideal hoch halten. Erfolgversprechender ist eher eine Umorientierung mit der faktischen und natürlich sukzessiven Erweiterung der Halbtagsschule zur Ganztagschule.

Mehr Zeit für Kinder

Unter diesem Leitspruch lässt sich das oben gesagte sinnvoll zusammenfassen. Unsere Kinder und das Gelingen ihrer Ausbildung sind viel zu wertvoll, um sie im engen Korsett der Halbtagsschule zu belassen. Eine kindgemäße Entwicklung, kindgemäßes Erkennen und Lernen brauchen mehr Zeit, als an Halbtagsschulen üblicherweise zur Verfügung steht, denn Schule ist mehr als Unterricht und mit Otto Herz „Lernen ist wichtiger als Unterricht“. Die Halbtagsschule leistet sich den Luxus morgens noch sehr verschlafene Kinder in der ersten Stunde zu unterrichten und mittags in der 6. Stunde den Lehrstoff in total erschöpfte Schülerinnen und Schüler zu trichtern. Die Ganztagschule kann den Unterricht nicht nur erweitern sondern durch die Rhythmisierung (den Wechsel von Anspannung und Erholung) besser auf den Tag verteilen. Während sich die Halbtagsschule unter dem Spagat, ihre Bildungs- Erziehungs- und Betreuungsaufgaben zu erfüllen, aufreibt, kann die Ganztagschule im erweiterten Zeitbudget allen drei Aufgabenbereichen gerecht werden. Wenn überhaupt durch die Schulorganisation etwas zur Lösung unserer demographischen Probleme beigesteuert werden kann, dann mit der Ganztagschule. Nur sie vermag mit entsprechender Ausstattung sicher zu stellen, dass die Kinder aus der Schule kommen und ihre Lernaufgaben weitgehend erledigt haben. Als gebundene Ganztagschule macht sie die Schulzeit verlässlich und erwartet vom Elternhaus in der Regel keine Zeit zum Aufarbeiten von Defiziten.

10 Argumente für die Ganztagschule

Um Missverständnissen vorzubeugen, sei noch einmal betont, dass die Ganztagschule kein Allheilmittel ist, aber sie versetzt uns systembedingt eher in die Lage, die angesprochenen Probleme einer sinnvollen Bearbeitung zu zuführen. Was die Ganztagschule im Einzelnen besser kann, zeigen die folgenden zehn Argumente:

- (1) Soziale Verhaltensweisen und demokratische Lebens- und Lernformen können nicht nur gelehrt, sie wollen erprobt und praktiziert werden. Wenn die Schlagwörter vom Lebensraum Schule oder dem Haus des Lernens mit Inhalt gefüllt werden können, so ist dazu die Ganztagschule am ehesten in der Lage. Kennt sie doch nicht den sich um 13.00Uhr ausbreitenden Fluchtreflex, sondern ermöglicht gerade

sie es Schülerinnen und Schülern im erweiterten vorhandenen Zeit- und Raumbudget auch ihren Ort für eine funktionierende und gut beratene Schülerselbstverwaltung zu finden. Ohne die immer knappen Stundenvorräte irgendwelcher Fächer anzugreifen oder sich in aufreibenden Diskussionen mit den Lehrkräften und der Schulleitung zu verschleißen, sind die wöchentliche SV-Stunde, der Schülerrat und auch so etwas Exotisches wie ein Klassenrat als gelebte Demokratie zu verwirklichen. Während der über den Tag verteilten Ruhe- oder Entspannungsphasen lernen die Schülerinnen und Schüler über die zeitliche Ausdehnung von Spielen, Relaxen, ruhiger selbstgesteuerter Arbeit z.B. in der Bibliothek oder im Internetcafé und sozialen Tätigkeiten zu entscheiden. Die erweiterte Unterrichtszeit ermöglicht es den Lehrkräften eigenverantwortliches und selbständiges Lernen in Formen des offenen Unterrichts, der Freiarbeit, der Wochenplanarbeit, des projekt- und handlungsorientierten Unterrichts leichter und häufiger an zu wenden als im engen Korsett der Halbtagsschule.

- (2) Unterschiedliche Bildungschancen sollen ausgeglichen werden, indem benachteiligte Kinder Betreuung, Beratung und kulturelle Anregung erhalten. Gerade hier finden wir eine besondere Stärke der Ganztagschulen. Das bildungspolitisch nach PISA bedeutende Ziel der Chancengleichheit findet hier beste Voraussetzungen zur Verwirklichung. Die Schule steht nachmittags nicht leer, sondern stellt ihre Arbeitsmöglichkeiten und Hilfsmittel zur Verfügung. Fördermaßnahmen lassen sich je nach Bedarf individuell oder gruppenspezifisch in jeder Hinsicht flexibel planen. Neben der Aufarbeitung von Defiziten bei deutschen Kindern, die milieubedingt oder für den individuellen Nachteilsausgleich gebraucht werden, sind es auch die Ansprüche der Kinder von ausländischen Elternhäusern (Asyl, Flüchtlinge, Zuwanderer), denen differenziert begegnet werden kann. Durch den längeren Aufenthalt in der schulischen Gemeinschaft werden soziale Bindungen aufgebaut, die sprachliche Entwicklung gefördert und unterschiedliche Begabungen erkannt. Die Halbtagsschule verfügt bei Weitem nicht über die dazu notwendigen Ressourcen, sondern neigt auf diesem Feld zu Einzelmaßnahmen, die die soziale Integration eher beeinträchtigen.
- (3) Kinder berufstätiger oder allein erziehender Eltern können intensiver beschult und betreut werden, da die Kinder nachmittags nicht mehr so lange sich selbst überlassen werden. Eine ganztägig organisierte Schule kann in allen Fällen, in denen die häusliche Betreuungssituation unzureichend ist, für Ausgleich sorgen. Das trifft zu, wenn Elternteile fehlen, beruflich und familiär zu sehr belastet, desinteressiert oder einfach überfordert sind. Aber auch der Bundesverband der deutschen Arbeitgeber und der deutsche Gewerkschaftsbund machen sich für Ganztagschulen stark, weil sie in besonderer Weise dazu beitragen können die oft divergierende Ansprüche von Familie und Beruf zusammen zu bringen. Die positiv zu wertenden beruflichen Wünsche von Männern und Frauen dürfen den Kinderwunsch genauso wenig beeinträchtigen wie die simple Erkenntnis der Unwirtschaftlichkeit, dass junge Menschen erst kostenträchtig ausgebildet werden und dann in mehrjährige Erziehungszeiten und Familienpausen gehen. Dazu kommt noch, dass diese Menschen wegen des unvermeidlichen technischen und wissenschaftlichen Fortschritts zum Zeitpunkt der Rückkehr in die Betriebe erneut ausgebildet, wieder teuer eingearbeitet oder gar umgeschult werden müssen, weil ihre Qualifikationen mit dem Änderungen im Erwerbsleben nicht Schritt hielten. Ganztagschulen sind dazu in der Lage den Kindern dieser Familien zum Ausgleich einen "sozialen" Halt zu bieten.
- (4) Unbefriedigende Erfahrungen mit der herkömmlichen Hausaufgabe können vermieden werden. Dies ist eines der ältesten Argumente für die Ganztagschule. In der Ganztagschule werden Hausaufgaben durch die veränderte und erweiterte Unterrichtskonzeption ihren hergebrachten Stellenwert zunehmend verlieren. Förder-

bedürfnisse werden von den unterrichtenden Lehrkräften erkannt und durch die enge Verzahnung von Unterricht und "Hilfe" durch die Lehrperson selbst umweglos in Gang gesetzt. Übungsphasen und den unterrichtlichen Inhalt erweiternde Aufgaben stellen nicht mehr die Familien, insbesondere die Mütter, täglich vor neue Herausforderungen, sondern diese werden in einem pädagogischen Konzept mitgedacht und in adäquaten Lernorganisationsformen bearbeitet. Das wiederum trägt auch in hohem Maß dazu bei, Chancengerechtigkeit zwischen bildungsnahen und bildungsfernen Elternhäusern her zu stellen, die gestressten Eltern zu entlasten und leistet einen Beitrag zur Befriedung der Familien an Feierabenden und an den zur Erholung so notwendigen Wochenenden. Auch das sehr fragwürdige Nachhilfesystem außerschulischer Anbieter, das die durch die Halbtagsschule erst hervorgerufene Notsituationen nicht selten unkontrolliert geschäftlich ausnutzt, wird dadurch vielleicht wieder auf ein gesundes Maß zurückgeführt.

- (5) Das Schwergewicht vieler Fachstunden am Vormittag kann aufgehoben werden durch die Verteilung der lernintensiven Fächer auf den ganzen Tag. Im um den Nachmittag erweiterten Zeitbudget der Ganztagschule ist es möglich der physiologisch über den Tag hinweg schwankenden Lernfähigkeit entsprechende Arbeits- und Regenerationsphasen an zuordnen. Konzentriertes Lernen, entspannende Aktivitäten, weniger intensive Arbeitsphasen und lockeres spielerisches Üben in sinnvoller Abwechslung über den Tag verteilt und organisiert, das nennen die Ganztagschulen Rhythmisierung. Diese Art der Lernorganisation ist wesentlich kindgemäßer und wie Beispiele aus dem Ausland zeigen auch erfolgreicher. Auch schaffen die Ganztagschulen so Freiräume für das so wichtige selbstorganisierte und eigenverantwortliche Lernen in der Gemeinschaft.
- (6) Die Veranstaltungs- und Ausstattungsangebote fordern die Schüler zu differenzierter Betätigung in weitgehender Selbstbestimmung auf; der sinnvolle Umgang mit Freizeit wird erlernbar. Die Schule wird zum "Haus des Lernens" das gerne aufgesucht wird, weil sie viele Möglichkeiten sinnvoller Betätigung beherbergt. Sie sollte frei bleiben von Konsum- und Modetrends und den Jugendlichen alles das bieten, was nötig ist um unterschiedliche Talente in den Fachgebieten zu entfalten. Musik, künstlerische, sportliche Angebote gehören genau so dazu wie wissenschaftspropädeutische Lernaktivitäten und die unterstützte Teilnahme an Wettbewerben aller Art. Freizeiterziehung beinhaltet nicht nur ein aus der kommunalen Umgebung gespiegeltes Angebot der Vereine und Interessengruppen sondern auch eine pädagogisch verantwortete Organisation und Einbindung in das Schulleben. Fehlentwicklungen können innerhalb der Schulgemeinde erkannt, reflektiert und korrigiert werden.
- (7) Kooperationen von Schülern und Lehrern und Kontakte zwischen Schülern aus unterschiedlichen Schichten werden intensiviert. Die hierarchisch strukturierte Schule, die es nicht ermöglicht, dass sich Lehrkräfte und Schülerinnen und Schüler auch außerhalb der vom Noten- und Leistungsdruck geprägten engeren Unterrichtssituation begegnen, ist wirklich arm dran. Die Ganztagschule versteht sich konzeptionell so, dass sich Lernende und Lehrende auch jenseits von direkter Abhängigkeit begegnen können - in den Ruhepausen, beim Mittagessen, in der gebundenen oder ungebundenen Freizeit. Dies ist auch dann möglich, wenn den Klassenlehrern zusätzliche Stunden zur Sozialisation und Förderung der Gemeinschaft zugewiesen werden. Die Identifikation mit der Schule, dem eigenen Bildungsprozess, das Akzeptieren der Unterschiedlichkeit und die Entwicklung von Toleranz, die Begegnung verschiedenster kultureller Welten in der Schule sind durch organisatorische Strukturen jenseits der hergebrachten Klassenverbände erst möglich und dienen im weitesten Sinne einer positiven Sozialisation und der demokrati-

schen Entfaltung aller Kinder. Geselliges Miteinander, Kommunikation, spielerischer Wettbewerb und Zeiten der Entspannung und Muße ergänzen diese Aufstellung, die an keiner Halbtagsschule (auch an denen mit Nachmittagsbetreuung) einen so großen Anteil der gesamten Schülerschaft erfasst.

- (8) Das gemeinsame Mittagessen wirkt gemeinschaftsbildend und fördert dadurch den Sozialisationsprozess. Nicht nur die Gemeinschaftsbildung ist wichtig, wir erkennen zunehmend wie bedeutend für viele Kinder eine geregelte Versorgung mit vernünftigen Mahlzeiten ist. Abgesehen von dem wohlfeilen Gejammer über Fast-food und mangelnde Frühstückskultur kann eine hoffentlich nicht nur dem Sparzwang verpflichtete Schulküche hier viel Gutes leisten. Es gibt bereits jetzt dazu genügend positive Beispiele in der deutschen Ganztagschullandschaft. Selbst die Organisation des Schulkiosks und des Mittagessens als von Lernenden getragener Schulbetrieb ist möglich und trägt damit zur Hereinnahme der betrieblichen Wirklichkeit in die Schule bei.
- (9) Schule wird wieder mehr Ort der Kommunikation, der Begegnung, mehr Stätte gesellschaftlicher Realität und weniger Ort eines Institutions- oder Systemzwanges. Weil die Schule die Kinder länger und Kind gemäß bindet, trägt sie dazu bei, die Gefährdung von Kindern durch Verwahrlosung und Konsumverführungen vorzubeugen. Die Jugendlichen erfahren Gemeinschaft in der Schule, damit werden Apathie und Schulverdrossenheit zurückgedrängt. Dem Abgleiten in die Drogenszene, der Verführung durch gewaltbereite Jugendgangs und dem simplen Rowdytum aus Langeweile wird durch Ganztagschule vorgebeugt, weil nicht mehr so viele Jugendliche, die den Verlierern des Halbtagsschulsystems an zu rechnen sind, nachmittags an allen möglichen jugendgefährdenden Orten herum lungern.
- (10) Einer fortschreitenden Verarmung der kindlichen Erfahrungswelt kann durch die Ganztagschule entgegen gewirkt werden. Die Struktur der Familien hat sich verändert. Die meisten Kinder wachsen in Einkindfamilien, Zweikindfamilien und Einelternkonstellationen auf. Großfamilien sind mittlerweile die absolute Ausnahme und das gilt auch für die ländlichen Bereiche unseres Landes. Die dadurch bedingte soziale Verarmung kann in der Schule zum Teil aufgefangen werden. Die durch die Verstädterung und die zunehmende Versiegelung der Landschaft eingegrenzten Möglichkeiten, die Umwelt und die Natur spielerisch und selbständig am Nachmittag zu erleben, sind mittlerweile überall, weitgehend eingeschränkt. Unsere medienorientierte Gegenwart tut ein Übriges dazu, Kinder vorwiegend virtuelle Erfahrungen machen zu lassen. Auch auf diesem Gebiet kann die Ganztagschule, weil sie durch ihre Struktur mehr bietet als nur Bildung, einiges, wenn auch nicht alles, ausgleichen, weil sie über ein nicht zu vernachlässigendes Mehr an Zeit verfügt.

Fazit

Die Ganztagschule kann quasi systembedingt eher eine entspannte Schule sein, an der das Lernen Freude macht. Sie ist dazu in der Lage einige gesellschaftliche Probleme in zielführender Weise zu bearbeiten. Man darf allerdings nicht glauben, dass sie ohne zusätzliche Investitionen in die Bildung zu verwirklichen ist. Auch die personelle Ausstattung muss stimmen. Das geht aber nicht nur mit mehr (und teuren) Lehrkräften, sondern ist sicher auch möglich durch Erschließung von „neuem“ Personal wie Erziehern, Sozialarbeitern und Sozialpädagogen. Gegen eine verantwortliche Einbindung von nicht pädagogischen Fachkräften ist nichts einzuwenden, sofern gewährleistet wird, dass deren Qualifikation gefördert und der Einsatz der Lehrkräfte nicht nur auf den Bereich des Unterrichts und der Bildung reduziert wird. Es wäre allerdings eine fatale Entwicklung, wenn auch nur einer der o.a. Bereiche Bil-

derung, Erziehung und Betreuung in der „Schule der Zukunft“ außen vor bliebe oder vernachlässigt würde. Genauso wenig darf eine der beteiligten Gruppen Kommune, Eltern, Kinder, Lehrkräfte und erzieherisches Personal bei der Fortentwicklung und Gestaltung der Ganztagschule außen vor bleiben, will man nicht sehenden Auges neue Fehlentwicklungen in Kauf nehmen.

Rolf Richter, 26.5.2004